

F.: Guten Tag Herr Klüftinger. Mit wem sind Sie verheiratet?

A.: Mit Barbara Klüftinger, geb. Ritter.

F.: Wo wohnen Sie?

A.: In Kempten - Johannisried, Haus 2.

F.: Sie sind der Schwager des früheren Botschafters Karl Ritter?

A.: Ja. Meine Frau ist die jüngere Schwester. Er hat noch eine Schwester,
die in Koburg wohnt, Frau Martha Sieger.

F.: Und der Bruder ist wer?

A.: Ernst Ritter, Apotheker in Hamburg, Bichhorn-Apotheke.

F.: Ihre Brautzeit Frau steht sich gut mit dem Bruder?

A.: Ja. Meine Frau hat immer den Vorzug gehabt, die jüngste Schwester zu sein.
Sie war die Lieblingschwester.

F.: Und kümmert sich um den Bruder.

A.: Ja. Ihr Bruder hat dann später die grosse Stellung gehabt. Durch ihren
grossen Bruder ist sie ein klein bisschen in die Welt gekommen. Sie kam
nach Hamburg, als er im Kolonialamt war. Er hatte immer grosse Stellen.
Er war schon als Gymnasiast interessant, wollen wir einmal sagen.
Seine Kameraden haben sich nach ihm gerichtet. Ich habe ihn als Gymnasiast
kennen gelernt - es war im Jahre 1902. Wir sind in der gleichen Stadt
aufgewachsen. Er war als Sportsmann sehr bekannt.

F.: Kennen Sie VEESSEMEYER aus Kempten?

A.: Sein Vater war Zeichenlehrer in Kempten an der Realschule. Wir haben
dort eine akademische Ferienvereinigung gegründet, von der sowohl
der Vater Veessenmeyers und ich und seine drei Söhne Mitglied waren.

F.: Was ist aus den anderen Brüdern von Veessenmeyer geworden?

A.: Einer ist Brauerei-Ingenieur. Seine Adresse ist: Kempten, Bodmann str. 21.
Der andere Bruder ist Betriebsleiter der Firma Reinhard in Faring an
Inn.

F.: Sie haben Verbindung mit Ihrem Schwager Karl Ritter?

A.: Ja, regelmässig.

F.: Schickt er Ihnen die Waesche?

A.: Ja, er schickt auch mal Waesche. Vor allem versorgen wir ihn mit Nahrungsmitteln.

F.: Hat er Ihnen letsthin ein Paket geschickt?

A.: Da ist etwas gekommen. Ich weiss nicht, was, weil ich mich um die Dinge nicht gekummert habe. Ich glaube, dass meine Frau sagte, es waere alte Waesche gekommen.

F.: Was hat sie Ihnen noch darueber erzaehlt?

A.: Eigentlich nichts.

F.: Sie hat Ihnen noch etwas erzaehlt. Sagen Sie es ruhig offen.

A.: Ich darf annehmen, dass ich weiss, dass Sie das erwarten.

F.: Sie wissen schon, worauf ich hinaus will. Was ist mit dem Paket los?

A.: Ich kann nichts anderes sagen. Es ist mir nur erinnerlich, dass ein Paket angekommen ist. Es ist wahrscheinlich noch nicht einmal aufgemacht.

F.: Hat er Ihnen geschrieben, Sie sollen auf etwas Besonderes achten?

A.: Nein. Die Korrespondenz bezog sich auf Cars-Pakete.

F.: Er hat Ihnen noch etwas Anderes geschrieben?

A.: Beim besten Willen nicht.

F.: Er hat Ihnen geschrieben, Sie sollen genau aufpassen bei dem Paket.

A.: Aus dem Gedaechnis kann ich das nicht sagen.

F.: Aber ich weiss es. Er hat geschrieben, Sie wollen sich die amerikanischen Pakete ansehen, was das fuer Pappschachteln sind.

A.: In dieser Form hat er jedenfalls nicht geschrieben, sonst waere es mir erinnerlich. Interessant war folgendes: er schrieb, er haette gleichzeitig mit meinem letzten Brief einen Brief von D. bekommen, worin sie mitteilte, dass sie beabsichtige, ihren Bruder in Kopenhagen zu besuchen und in der Illusion lebe, er waere bis dahin frei.

F.: Er hat in eines der Pakete Geld hineingelegt und zwar in dem doppelten Beden. Beschwoeren Sie, dass Sie das Geld nicht gefunden haben?

A.: Ja. Ich habe es nicht gefunden. Ich sage das mit dem einen Vorbehalt, dass es waehrend meiner Abwesenheit meine Frau gefunden hat.

F.: Hat Ihnen Ihre Frau darueber nichts erzaehlt?

A.: Nein.

F.: Was sind Sie von Beruf?

A.: Ich war Fabrikdirektor und bin heute Bauer.

F.: Das ist heute besser. In was fuer einer Fabrik waren Sie?

A.: Spinnerei und Weberei. Den kleinen Bauernhof besitze ich seit dem Jahre 1919.

F.: Was sagen Sie zu der ganzen Ritterangelegenheit?

A.: Wenn ich ganz ehrlich sein darf, ich bin ausserordentlich ueberrascht, insofern, als Ritter zumir ueber dienstliche Dinge nie gesprochen hat, ich aber von ihm wusste, dass er in einer starken Aversion zu den Nazis gelebt hat. Wir sind oft jahrelang nicht zusammen gekommen, da seine Beziehungen zur Verwandtschaft sehr locker waren. Sein Bruder hat vor wenigen Tagen meiner Frau geschrieben, dass er seinen Bruder zum letzten Mal vor 30 Jahren gesehen habe.

F.: Warum hat er bloss diese furchtbaren Sachen mitgezeichnet?

A.: Fuer sich war er der klassische Vertreter des alten Beamtentums des Auswaertigen Amtes.

F.: Warum hat er Nordischen mitgezeichnet?

A.: Er hat das bestimmt nicht getan in Bewusstsein, irgend ein solches Verhohnnis zu foerdern; denn er hatte diesen Leuten gegenueber eine grosse innere Ablehnung. Ich war der Meinung, er sei nicht bei der Partei gewesen.

F.: Warum hat er all die Kriege mit vorbereitet?

A.: Ich habe ihn kennen gelernt als einen Verwaltungsdiplomaten, der die ganze Welt beisammen haben wollte zu russien Tisch. Das ist sein Naturell. So wenig er sich um die Leute gekummert hat, wenn aber irgend etwas krumm war oder krank geworden in der Familie, war er von einer ruehrenden Hilfsbereitschaft. Er war 35 Jahre Beamter und hatte eine Art Beamtenpflicht.

F.: Wie kann man aber Nordischen unterschreiben?

A.: Das kann ich mir bei RITTER nicht vorstellen. Er war begeisterter Bergsteiger und Sportler. Er haette unter Einsatz seines eigenen Lebens bei einer Rettungs Expedition mitgewirkt. Ich bin ueberzeugt, wenn einer von einer Bruecke in den Fluss springt, daes Ritter ihn nachspringt, um ihn zu retten. Ich weiss, daes er mir gegenueber in einer Form, die ihn Hals und Kragen gekostet haette, von Ribbentrop gesprochen hat.

- Er war ein typischer Diplomat, der sich durch Schweigen auszeichnet hat.
- F.: Er hat aber grammaftige Sachen mitgezeichnet, wie die Verschickung der Juden nach dem Osten.
- A.: Weil Sie von Judenverschickungen sagen: ich war bei der Partei und habe ein paar Zeugnisse, u.a. einen Brief von einer Jüdin, wo sie schreibt, ich hätte mich ihr gegenüber wie ein Vater benommen. Das hätte auch Ritter getan.
- F.: Wie kommt er dazu, die Sachen zu zeichnen?
- A.: Vielleicht ist das mit einem Stoss von Bingen auf seinen Schreibtisch gekommen.
- F.: Man kann nicht in einem Stoss von Bingen Todesurteile unterschreiben!
- A.: Ich weisse, dass er mir einmal sagte: "weil ich möchte ein kleines Häuschen in Vorderland bekommen, vielleicht an Starnberger See. Ich kann nicht mehr in Berlin sein. Ich bin dann in einer halben Stunde im Gebirge oder in München. Ich kann nicht mehr in Berlin sein."
- Bei seiner Schweigsamkeit, die er hatte, war das ungeheuerlich viel, dass er das sagte.
- F.: Hier zeige ich Ihnen das Memorandum vom 13.12.1944.
- A.: Das kenne ich aus der France. Herr Rektor, ich sage Ihnen aus ehrlicher Ueberszeugung, dass er das in einem Zustand, wo er sich nicht mehr hinaus- sah, in der Unsicherheit seiner eigenen Person und seiner Stellung, gezeichnet hat. Wie kommt sonst ein Mann dazu, der jeden Tag Grund- wald einen Morgenlauf gemacht hat und der sagte: "Ich komme in Berlin nicht mehr zurück."
- F.: Wann hat er das gesagt?
- A.: Das mag vielleicht 1942 gewesen sein. Er lebte dauernd in einer Unruhe mit im Kampf gegen Ribbentrop. Er hat sein Amt und seine Stellung geliebt an sich und ist damit nicht fertig geworden, dass man ihn gering gemacht hat, einen Mann, der anständig gearbeitet hat. Er war fuer mich der Typ des hohen Beamten mit der sauberen Weste. Er hatte nie Geld.
- F.: Er hat fuer Frauen viel Geld ausgegeben.
- A.: Er hatte keinen Aufsichtarat. Was er als Beamter verdiente, war nicht ueberweldigend.

F.: Hat er Bemerkungen gemacht, dass er mit dem Kaut-Begriff nicht einverstanden ist?

A.: Ja.

F.: Wann hat er die erste Bemerkung gemacht?

A.: Die erste Bemerkung mir gegenüber machte er, als ich ihn 1933 in Berlin besuchte. Das Gesicht des Auswertigen Amtes hat sich damals gewandelt. Vor 1933 war im Aufgang des Auswertigen Amtes der Diener mit den weißen Handschuhen, und nach 1933 standen diese 33 Lussel Zigaretten rauchend herum. Ich sagte zu Ritter: "was hat sich bei euch verändert. Das erinnert mich an den Soldaten- und Arbeiterrat vom Jahre 1918." Und er sagte: "Ich kann nichts sondern daran". Er war so resigniert und sagte dann: "dieser Raum ist unverändert, hier so hat ihn der Herr von Stein schon gehabt. Hier hängt das Bild von Galbrunsson, von Hermann Stein." Ich fragte ihn: "Wie wirst du mit den Leuten hier fertig werden?" worauf er sagte: "Abschied nehmen, wahrscheinlich".

F.: Wann hat er nur Abschied genommen hatte, dann muss er heute nicht hier. Also, so viel fuer heute.

Interrogator:
Dr. Robert H.W. Kampner

Witness:
Jane Lester

Stenographer:
Ingrid Meurer.

Institut für Zeitgeschichte Archiv